

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag
Bezugspreis vierteljährlich 3000 M.
Stanznummer 300 M. (nur gegen Voreinsendung des Betrags)

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kummer
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Adlestraße 16
Fernsprecher Nr. 8800 - Postfachkonto Stuttgart Nr. 6808

Anzeigengebühr: für die sechsgehaltene Kolonnenzeile
oder deren Raum 2000 M.
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme

Die faszistische Gefahr

Eins ist gewiß, ein Kampf wie der jetzige an Ruhr und Rhein wäre in der monarchischen Zeit ganz undenkbar gewesen. Wer im Obrigkeitsstaat hätte die Proletarierscharen von Grube, Hüttenwerk, Eisenbahn und Schreibstube so fest zusammenschweißen, was hätte sie in so beispiellosem Maße mit Widerstandswillen, Opfermut und Liebe zur deutschen Sache erfüllen können? Auf diese Frage wird selbst ein monarchistischer Sherlock Holmes keine befriedigende Antwort zu geben vermögen.

Die Lösung der Monarchie war: Für König und Vaterland! Für den König? Für diesen sich zu bemühen, wäre gewiß keinem der denkenden Proletarier eingefallen, denn er hatte erst noch zu beweisen, daß er eine proletarische Fingerkrümmung verdiene. Alles, was man von ihm wollte, konnte die Arbeiterschaft zu nichts als zum Strahlen Segenteil dessen bewegen, was für einen Kampf wie den an der Ruhr unerlässlich ist. Fürs Vaterland? Das Land des Vaters konnte bei dem Proletariat ebensowenig Begeisterung entfachen, wie die gottesgnädigliche Majestät. Das Land hatte sich dem Vater nur in Gestalt des Feldweibels, des Postknechts, des Justizkassiers, des Steuernehmers gezeigt; es bot dem Arbeiter Steine statt Brot, Verfolgung statt Freiheit, Rechtslosigkeit statt Gleichberechtigung. Ein solches Land aus freien Stücken erhalten oder dafür gar opfernde Liebe betätigen, wäre dem Arbeiter wie sträfliche Dummheit vorgekommen. Nicht dem vom Gestank der Kaserne verpesteten Land seiner Väter galt Hand und Kopf des denkenden Arbeiters, sondern dem vom Strahl der Freiheit erhellten Land seiner Kinder.

Nur die Hoffnung auf eine bessere Zukunft also macht die Arbeiterschaft kampfbereit, beharrlich, opferwillig. Sie kämpft für die Republik, für Freiheit und Demokratie, das ist für die Unabhängigkeit und den Frieden des ganzen deutschen Volkes, die schwere Last des Kampfes zu tragen. Des Glaubens ist sie selbst trotz der verbrecherischen Mächtschranken ihres Lobfeindes geblieben. Während sie ihre ganze Aufmerksamkeit gegen die äußere Gefahr richtet, sammelt die eigne Reaktion ihre Heerhaufen gegen die Arbeiterschaft; während sie mit aller Kraft den fremden Bedroher der Republik abhält, legen hinter ihrem Rücken die Faschisten Minen, um die Republik in die Luft zu sprengen; während sie sich mit Leib und Leben gegen den eindringenden Feind hemmt, wird diesem von feindlichen Händen die Weiterarbeit gehalten, damit er durchs Fenster ins deutsche Haus einsteige.

Trotz all dieser Mächtschranken der deutschen Reaktion ist die deutsche Arbeiterschaft der Ansicht geblieben, daß die Richtung ihres Widerstandes die rechte sei; trotz all der geplanten und verübten Dolchstöße von hinten hat die Arbeiterschaft in ihrer Meinung noch nicht gewankt, daß der eigentliche Feind des deutschen Volkes nicht im Innern liege. Diese Ansicht zu ändern, diese Meinung als einen schweren Irrtum darzutun, dazu sind die immerwährenden Missetaten der Faschisten und ihrer Artgenossen vorzüglich geeignet. Wenn die Arbeiterschaft durch die Weiterführung des faschistischen Spiels zu der Auffassung gebracht würde, sie habe sich in der Wahl des Feindes geirrt, dann könnte das wirklich eintreten, was man mit dem völligen Ende Deutschlands bezeichnet.

Es ist wahrlich nicht die Schuld der Reaktion, daß ihr Gewaltstreik gegen die Arbeiterschaft noch nicht gelungen, ihre Minen gegen die Republik noch nicht gesprengt, deren innere Friede nicht vom offenen Bürgerkrieg abgelöst worden ist. Daß die vielgestaltige Missetat unterblieb, ist mehr dem Zufall zuzuschreiben. Wie handgreiflich nahe die Gefahr gerückt, machten die Reichstagsverhandlungen der vergangenen Woche offenkundig. Durch eine Fülle von unüberlegbaren Beweisen wurde von den sozialistischen Rednern kund und zu wissen getan, daß im ganzen Lande faschistische Sprengminen gelegt sind und die Vorbereitung der Entladung gefährlich weit gediehen ist. Wobei einmal mehr die herabwürdigende Verbindung zwischen der Verschwörerorganisation und Teilen der Reichswehr aufgedeckt wurde. Innige Zatsgemeinschaft zwischen den Lobfeinden der Republik und den Leuten, die zum Schutze der Republik bestellt und besoldet werden! Unter solchen Umständen kann es tatsächlich nicht wundernehmen, daß die Zahl derer stark zunimmt, die sich bergänglich nach dem Dasein des Reiches umsehen. Für die Wohlfahrt der Republik ist sie nach all der Erfahrung schlimmer als nutzlos. Übrigens liefert sie auch in einem fort Beweise für die Kurzsichtigkeit der parlamentarischen Republikaner, die sich damals, als die Reichswehr geschaffen wurde, für die Wiederbelebung des Molochs entschieden. Sie selbst haben, wenn auch ungewollt, viel zu dem Unheil beigetragen, das jetzt den Freistaat und die Demokratie bedroht.

Bei der Besprechung der faschistischen Umtriebe im Reichstag wurde von einem sozialdemokratischen Redner die Re-

gierung gefragt, wie lange sie noch das Treiben der Verschwörerbanden gegen die Republik dulden wolle. Was immer auch geantwortet sein mag, ob rücksichtsloses Eingreifen versprochen oder mit einem Wortschwall die Abneigung, zu handeln, verbrämt wurde, man wird wohl tun, sich in der Lebensfrage der Republik nicht auf die jetzige Regierung zu verlassen. Denn sie ist von Männern bestellt, die, von einer Ausnahme abgesehen, mit dem Erbfeind des deutschen Bürgertums behaftet sind, das Gesicht nach rückwärts statt nach vorwärts gerichtet zu haben.

Wollte sich die Republik auf das deutsche Bürgertum verlassen, sie wäre vollständig verlassen. Sie wird getragen, muß getragen werden von der Arbeiterklasse. Dieser fällt der Widerstand gegen die über Leichen nach rückwärts strebende Reaktion und ihrer faschistischen Helfer zu. Die sozialistischen Abgeordneten taten zwar gut, von der höchsten Bühne des Reiches aus von der republikanischen Regierung zu fordern, daß sie nun nicht noch länger, durch die Lat zu beweisen, daß sie ihren Namen wirklich verdient. Indessen ist es besser, wenn die Arbeiterklasse weniger auf die Behörden als auf ihre eigene Kraft baut. Die Erfahrungen des Rapp-Buschs schreien, nicht minder die heiligen Versprechen, die gleich danach von Reichsministern gemacht — und nie erfüllt worden sind. So leicht kann die Arbeiterklasse ihre republikanische Pflicht nicht nehmen. Pflichtvergessenheit hat sie mit ihrer Freiheit und ihrer Wohlfahrt zu bezahlen. Siehe Italien und Ungarn!

Darum darf es die Arbeiterschaft an scharfer Wachsamkeit und vollendeter Abwehrbereitschaft nicht fehlen lassen. Über dem äußeren Feind ist der innere ja nicht zu vergessen. Durch Erfüllung der unmittelbaren Notwendigkeiten ist freilich die Gefahr nicht zu bannen. Eine Erregung wie die faschistische ist mit der Faust allein unmöglich zu belegen. Sie ist wie eine Volkspeste durch ernste Aufklärung der Menschen über ihre Gefahr und Ursache zu bekämpfen. Nun hat die Seuche in der eigentlichen Arbeiterschaft noch keinen nennenswerten Schaden angerichtet. Das läßt sich aber von der Angestelltenschaft nicht sagen, denn sie stellt einen Teil der faschistischen Gefolgschaft. Hier fällt den Kollegen aus der Werkstätte, die über gewerkschaftliche Schulung und politischen Verstand verfügen, die Aufgabe zu, verhütend, helfend einzugreifen. Das sollte in brüderlicher, freundlicher, geduldiger Weise geschehen. Die Masse der Angestellten stand noch vor kurzer Zeit außerhalb der Reihe des organisierten Proletariats, sie kann folgebessenen die wirtschaftlichen und politischen Ursachen unserer deutschen Trostlosigkeit erfassen, sie leidet eher noch mehr als ihr Leidenskollege aus der Werkstätte unter der Widrigkeit der Gegenwart, sie vermag kaum tatsächliche Verbesserungsmöglichkeiten zu sehen, so geht sie denn den faschistischen Kattensängern leichter oder zahlreicher ins Garn. Dessen sollten sich unsere Kollegen bewußt sein und dementsprechend ihre Aufklärung gestalten.

Die Seuche wird durch Aufwandsreicher Geldmittel verbreitet. Es ist einleuchtend, daß das Heer von fragwürdigen Existenzen, die noch nie einen Streich nützliche Arbeit getan haben und von der Lust zu Abenteuer und der Neigung zum Faulenzen zum Faschismus getragen werden, nicht gehalten werden könnte, wenn es nicht reichlich bezahlt würde. Die ungeheuren Summen, die die Unterhaltung der Banden mit ihren Kraftwagen, Waffen und sonstiger Ausrüstung heischt, können nur durch eine reiche Reaktionäre aufbringen. Wenn bei ihnen nicht die Hoffnung vorhanden wäre, daß sie ihr Geld mit Zins und Zinseszins wieder zurückerhalten, sie würden es sicherlich behalten. Sie hoffen, die dem Faschismus geopfert Milliarden der Arbeiterschaft und der Verbraucherschaft durch schärfere Ausbeutung und höhere Preise abpressen zu können. Daß dies nicht ganz aussichtslos ist, zeigt ein Blick auf Italien, wo es keine Lohnbewegung ohne faschistische Erlaubnis geben darf und die öffentlichen Dienste der privatkapitalistischen Ausbeutung überantwortet werden. Auf gleiches können wir uns gefaßt machen, wenn der Faschismus bei uns siegen sollte.

Die Abschürfung des Geldstromes zur faschistischen Kriegskasse ist die allererste Notwendigkeit, die aber von der Befehlshaber zu erfüllen ist. Er hätte bestimmt nicht seine heutige Stärke erhalten, wenn die Steuererhebung nicht so sträflich nachsichtig mit den Besitzern des großen Geldbeutels wäre. Wenn die republikanischen Abgeordneten nur die Hälfte der Zeit und Kraft, die sie jetzt gegen den Faschismus wahren, auf die Besteuerung der Reichen verwendet hätten, die Gefahr wäre ganz bestimmt nicht zu ihrer jetzigen Größe gediehen. Politische Klugheit heißt wohl auch, die Kraft zur richtigen Zeit auf die richtige Sache richten. Das zu beherzigen, kann den republikanischen Abgeordneten nicht dringend genug ans Herz gelegt werden.

Gesellschaftliche Leiden

Die Kultur braucht Gesellschaft und kann ohne sie nicht sein. Es ist nicht wahr, daß „der Starke am mächtigsten allein“ jetzt mit dem Allerschwächsten vereinigt, wird auch der Starke reicher an Wirkungsmöglichkeiten. Die Kultur setzt die beständige Einwirkung der Menschen in pfleglicher Behandlung voraus, sonst gerät sie immer wieder in Gefahr, in die ursprüngliche Natur um- und zurückzuschlagen. Gewiß muß Kultur „Natur haben“, wie Peter Hiller sagt, wenn sie nicht zur oft genug schädlichen Spielerei ansarten soll, die ihren Namen zu Unrecht führt, aber die Kultur ist doch weit mehr, als die Natur an sich geben kann. Denkt darum auch an die edle Rose, die mit all ihrer Naturtriebkraft wieder „wilde“ Schöbe hervorbringen will, wenn nicht die Kultur des Gärtners sorgsam am Werk ist, kauft und hemmt und fördert und die Kraft zu Höherem leitet. Gewiß ist auch in der Kultur jeder Vorteil wieder mit Nachteilen verbunden; auch die Gesellschaft nimmt, indem sie dem einzelnen beschränkt, aber sie gibt dafür doch durch die Vereinigung weit mehr zurück. Die einzelne „Persönlichkeit“ ist tatsächlich auch schon eine sehr komplizierte und gegliederte Zellengemeinschaft, man kann auch sagen, ein Zellensystem. Die Gesellschaft geht also selbst weit über die Kultur bis in die Natur zurück, vereinzelt wirkend ist schließlich gar nicht denkbar.

Wur der Kultur sind heute auch noch viele Aben verbunden, die zwar nicht die Menschen reicher machen könnten, wenn sie mit der Kultur verschwanden, bei denen aber doch zu prüfen ist, ob sie unabweisbar mit der Kultur zusammenhängen. Wenn wir zurückblauen, dann sehen wir, daß gerade mit der Steigerung der Kultur manche früherer Leiden sehr gemildert oder auch ganz beseitigt worden sind. In weiter hines und liegenden Zeiten werden die Menschen durch verderbende Seuchen, wie Cholera und Pest, oft grausam gequält, die wir heute kaum noch kennen. In den letzten Jahrzehnten ganze Städte, wie es an wirklichen Epidemien mangelte. In einem Landstrich herrschte oft eine die Bevölkerung verminderte Hungernot, während nicht gar weit davon eine gute Ernte überflutet geblieben war. Es fehlte an Transportmitteln. Auch heute sind schon manche Gewerbetreibenden erheblich zurückgeblieben worden, die noch vor einigen Jahrzehnten die Arbeiter weit mehr quälten. Denken wir nur an Phosphorwerke und Bleikoll. Die technisch-materiellen Vorbedingungen sind für eine weit umfassendere Zurückdrängung der sozialen Aben längst gegeben, es liegt an der kapitalistischen Klassenherrschaft, wenn sie noch nicht allgemein wirksam werden können. Als man inmitten Europas hungerte, wurden in Amerika Dampfessel mit Getreide geheizt. Die kapitalistische Kultur hat vielfach keine Natur; es hat keine Natur und auch keine Kultur, wenn der Fettwanne leidet, weil er überflüssig ist, und der Proletarier, weil er unterernährt ist. Aber darum darf doch um Humilität willen nicht das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, es muß nur richtig eingerechnet werden, was verschoben wurde. Die Mittel dazu sind auch wieder sozialer Natur, wie die Aben und das Leid und wie der Mensch überhaupt ein „politisches Wesen“ ist. Die Welt ist mehr Schuld an mir, als ich, sagt Herbert Spencer. Der eigentliche Kern ist die gesellschaftliche Verantwortlichkeit, in der der einzelne immerzu sowohl Subjekt als auch Objekt ist, indem er handelt und leidet, schiebt und geschoben wird. Im Klassenstaat haben die gesellschaftlichen Aben die durch sie leidenden Menschen immer mehr dazu gebracht, bewußter wie in der Natur so auch in der Kultur zu stehen und nicht wie früher alles geduldig und ergeben, weil angenommenenweise unabwendbar, über sich ergehen zu lassen.

Die Arbeiterorganisationen sind den unter dem Aben der kapitalistischen Ausbeutung leidenden Menschen das wirksame Mittel, auf dem Wege des Sozialismus aus der Notwendigkeit zu größerer Freiheit zu gelangen. Viele jungen Genossen, die die Lebenszeit der hinter uns liegenden Jahrzehnte nicht aus eigenem Erleben kennen und annehmen, es sei „noch alles wie früher“, sollten den schwierigen Aufstiegskampf der Arbeiterorganisationen etwas näher studieren, dann würden sie über dem vielen, was noch zur Befreiung gesellschaftlicher Aben zu tun bleibt, doch auch mehr Kraft und Zuversicht aus der Kenntnis dessen schöpfen, was gegen die früheren weit untröstlicheren Zustände bereits erreicht wurde. Die gilt nicht zum letzten auch für die Sicherung des Arbeiterauskommens überhaupt, das vor etlichen Jahrzehnten viel fragwürdiger war, als es heute noch ist. In seiner bedeutungsvollen Schrift über Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt spricht der vor einigen Jahren verstorbenen russische Freiheitskämpfer Peter Kropotkin mit heller Bewunderung von der Allen, gegenständlichen Wirksamkeit der kämpfenden Arbeiterorganisationen, der Genossenschaften, der sozialistischen Parteien und der Genossenschaften:

„Ich habe Familien gesehen, die nicht wußten, wozu sie morgen leben sollten, der Mann in der ganzen kleinen Stadt wegen seiner Arbeit an der Zeitung hofpaktiert und die Frau erbielt die Familie durch Nähen; und diese Situation dauerte jahrelang, bis sich die Familie ohne ein Wort des Vorwurfs zurückzog, etwa mit den Worten: „Nacht ihr weiter, wir können nicht mehr.“ Ich habe Männer gesehen, die die Schwindsucht hatten und es wußten, und sich doch in Schnee und Regen umhertrieben, um Versammlungen vorzubereiten, die ein paar Wochen vor ihrem Tode noch in Versammlungen sprachen und erst dann ins Spital gingen, etwa mit den Worten: „Freunde, mit mir ist aus; die Ärzte sagen, ich darf nur noch ein paar Wochen zu leben. Sagt den Genossen, ich werde mich freuen, wenn sie mich besuchen.“

So Krapotkin. Jene harten Zeiten sind durch die Kulturarbeit in den Arbeiterorganisationen erfreulichermasse...

Freilich gibt es auch Kreise, die den Willenden und Leidenden einreden möchten, das Leben gehöre der göttlichen Weltordnung...

Notgesetz

für die durch die Ruhrbesetzung entlassenen Arbeiter und Angestellten

Auf Antrag der sozialdemokratischen Mitglieder legte der Haushaltsausschuß des Reichstags bei Beratung des Etats des Reichs...

Zum Ausschuß wurde auch die ganze Sache eingehend besprochen und ein Untersuchungsausschuß mit der weiteren Arbeit betraut...

Der Reichstag wolle beschließen, folgende Entschlüsse anzunehmen:

- 1. die Reichsregierung zu ersuchen, bis zum 5. Juni 1923 einen Gesetzentwurf vorzulegen... 2. die Reichsregierung zu ersuchen, unverzüglich die zur Verhütung von Arbeitslosigkeit erforderlichen wirtschaftlichen und finanziellen Vorkehrungen...

Geldentwertung und Betriebsstrategie

Die fortschreitende Geldentwertung brachte es mit sich, daß Arbeiter bei Kündigungen und Entlassungen, die sich nach § 84 BGB als unbillige Härte erwiesen...

Der erste Absatz des § 87 BGB bestimmt, daß im geschäftlichen Schlichtungsverfahren über den Einspruch endgültig entschieden wird...

Hier wird nun folgender neue Satz eingefügt: Die einzelnen Bestandteile des Jahresarbeitsverdienstes sind mit einem Betrag in Anschlag zu bringen...

Der Absatz 3 des § 87 befragt, daß der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer innerhalb dreier Tage nach Bekanntgabe der Entscheidung...

Im § 233 BGB heißt es: Eine Kündigung ist während des Vertrags mit 4 u. 5. für das Jahr zu verurteilen...

Die Reizungsfragen in Höhe von 4 u. 5. die der Arbeitgeber vom Tage der Fälligkeit einer Lohnforderung an zu bezahlen hat...

Auch in Bezug auf den Kündigungsfrist von Betriebsratsmitgliedern und Gewerkschaftsmitgliedern sind die Bestimmungen zu befolgen...

Die Führer sind schuldig!

Auf unsern gleichbetitelten Aufsatz in Nr. 19 kommt zustimmend gebaltene Schreiben aus dem Mitgliedsbereich...

Der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 19 der M.-B. hat vornehmlich südbayerische Verhältnisse im Auge...

Eine weitere, für den proletarischen Befreiungskampf sehr wichtige Einrichtung haben die jetzigen Führer und ehemaligen Arbeiter in den sozialen Baubetrieben geschaffen...

Ein weiteres Kapitel: Wer stellt die meisten Mitglieder in den bürgerlichen Sportvereinen? Wer verschönert ihre Feste und gibt ihnen überhaupt die Möglichkeit...

Durch die Revolution ist so manche Fessel beseitigt worden, mit der die arbeitende Klasse geknebelt wurde...

Es gibt Führer, die im proletarischen Befreiungskampfe Massen nicht auf allen Gebieten mit gutem Beispiel vorangehen...

Deshalb, Kollegen und Kolleginnen, die ihr diese Zeile liest, überlegt und prüft, ob ihr auf allen Gebieten, die hier angeführt worden sind...

Die Bedeutung arbeitspsychologischer Forschung für die gesetzliche Arbeitszeit

In dieser Sache vertritt Dr. Hildegard Esch eine Abhandlung im Reichsarbeitsblatt (Nr. 7) Einleitend bemerkt, daß die Frage der Arbeitszeit...

Die Verhältnisse haben hervor, daß unsere Zeit der Umwälzung und der sozialen Umwälzungen ausgeprägter ungenügend für den arbeitspsychologischen...

Was die Anpassung der Kraft an die Arbeit angeht, so steht in ihrer Wirkung auf den Leistungserfolg nicht ohne weiteres im umgekehrten Verhältnis zum Dauer der Arbeitszeit...

zu rechtfertigen und zu behaupten, seien zu begründen im Hinblick auf jene, die mit dem schlichten Wort faul richtig gekennzeichnet seien...

Der Grund des Widerstandes gegen arbeitspsychologische Untersuchungen sei das Gefühl der Abwehr gegen das Zerbrechen des menschlichen Arbeitskraft...

Zusammenfassend sei zu sagen, daß sich der Durchführung von Untersuchungen über das Verhältnis von Arbeitszeit und -leistung Schwierigkeiten entgegenstürmen...

Beim Stambpunkt des freien Gewerkschafters ließe sich manches gegen die Darlegungen der Verfasserin sagen...

Gesundheitlicher Niedergang

Gegen Ende des Krieges war der Gesundheitszustand des deutschen Volkes infolge der schweren Entbehrungen tief gesunken...

Die Säuglingssterblichkeit ist in den Großstädten von 121 auf 12,8 (auf 100 Lebendgeborene) in den Jahren 1921/22 gesunken...

Die Säuglingssterblichkeit ist in den Großstädten von 121 auf 12,8 (auf 100 Lebendgeborene) in den Jahren 1921/22 gesunken...

Die Säuglingssterblichkeit ist in den Großstädten von 121 auf 12,8 (auf 100 Lebendgeborene) in den Jahren 1921/22 gesunken...

Früher Dividenden

Die industriellen Gesellschaften pflegen bei einer Kritik der hohen Dividenden, die gewöhnlich das Vielfache des Aktienkapitals betragen...

Des Aktienkapital von 21 Millionen wird um das Dreifache erhöht und zwar mit Dividendenberechnung vom 1. Januar 1922 ab...

Die Dividenden der Aktienkapital von 21 Millionen wird um das Dreifache erhöht und zwar mit Dividendenberechnung vom 1. Januar 1922 ab...

Neue Abkündigungen der Rentenpresse. Das Reichsfinanzministerium wurde vom Reichshauswirtschaftsausschuß ermächtigt...

Mexikanischer Brief

Mexikos Proletariat auf dem Wege zur Freiheit

Von F. W. Kelly.

Borbemerkung der Schriftleitung: Mexiko ist von jeher von fremden Mächten gestört und mit Krieg und Schrecken überzogen worden. Eine längere Ruhe — die Ruhe des Buchhauers — trat ein, als der vom kleinen Napoleon den Mexikanern als Kaiser aufgedrungenen österreichischen Erzherrn Maximilian (1867) erschossen wurde und Diaz Präsident der Republik wurde. Während der Jahrzehntelangen Herrschaft dieses Tyrannen sind die armen Teufel von Eingeborenen nach allen Regeln der Kunst geschunden und gemordet worden, wenn es ihnen einfiel, an dem schwarzen Joch zu rütteln. Mit dem Ende der Diazschen Tyrannei (1911) begann ein verächtlicher Beuterieg, der von kapitalistischen Sippen Nordamerikas und Englands entfacht und bezahlt wurde. Der Streit ging um die Oelquellen und andere Industriehoffe und wurde, wie immer, auf dem Rücken des Proletariats ausgefochten. Eine Besserung trat erst mit dem Beginn des Weltkrieges ein, der dem amerikanischen und englischen Kapital eine neue prächtige Fruchtbarkeit eröffnete als auch ihre Agenturen, die Regierungen von London und Washington, in Europa band. So ward Mexiko der fremden Hüter und Beutefänger ledig. Die glückliche Zeit wurde eifrig zur Verführung des Landes und zu großen Reformen benutzt. Die segensreiche Umwandlung ist um so bemerkenswerter, als die Masse der Eingeborenen geistig wie wirtschaftlich auf niedriger Stufe stand und steht. Welch gewaltiger Fortschritt in den kurzen Jahren eintrat, wo das Volk von ausländischen Käufern allein gelassen war, bezeugt der folgende Aufzug unseres Kollegen Kelly, der dem Vorstand des amerikanischen Maschinenbauers-Berufsverbandes angehört, seit Jahr und Tag den mexikanischen Klassenkämpfern mitteilt und sich zurzeit wieder in Mexiko befindet.

Die Geschichte der mexikanischen Arbeiterbewegung stellt sich wie ein Filmroman. Vor weniger als fünf Jahren wußte der mexikanische Durchschnittsarbeiter noch nichts von Organisation und dem Wirken der wirtschaftlichen und politischen Mächte. Die Erkenntnis begann eigentlich erst mit der Sonora-Revolution, genannt die nutzlose, im Mai 1920, als Dregón, der jetzige Präsident der Republik, von Mitgliedern der Eisenbahnergewerkschaft aus der Hauptstadt geschmuggelt wurde. Einige Abteilungen der Sonorischen Armee wurden von tätigen Leuten der Eisenbahnergewerkschaft beschickt. Als die erste verfassunggebende Abstimmung stattfand, wurde Orgeon mit einem Mehr von über einer Million Stimmen, wovon acht Zehntel von Arbeitern und Bauern stammten, zum Präsidenten erwählt.

Durch die Sonora-Revolution wurde Mexiko zum ersten Male in seiner sehr bewegten Geschichte zu einem freien Staat. Nachdem die Arbeiter politische Freiheit hatten, benutzten sie diese zur Erlangung von wirtschaftlicher Freiheit und des Koalitionsrechts. Der Lohn des ungelerten betrug bis zu jener Zeit 12½ Centis (50 Goldpfennig) für einen Arbeitstag von 10 bis 12 Stunden, während der gelehrte Mann, der Kesselschmied, Maschinenschlosser u. dergl. 15 Centis erhielt. Vier Jahrhunderte hatte der eingeborene Arbeiter Mexikos unter einer Art Leibeigenschaft (peonage) gelitten. Heute nun erhält der ungelerte Mann 3 Peso für 8 Stunden, der gelehrte Handwerker 1,20 Peso die Stunde, das ist, in Goldmark umgerechnet, ein Lohn für den ungelerten von 12 Goldmark den Tag, für den Gelehrten 2,50 Goldmark die Stunde.

Die zahlenmäßige Stärke der mexikanischen Arbeiterbewegung wird bargetan durch die Tatsache, daß praktisch jeder Industriearbeiter und jeder Landarbeiter einer Organisation angehört. Dies ist die Erklärung dafür, daß Mexiko heute eine der liberalsten oder fortschrittlichsten Verfassungen der Welt hat. Trotz der ständigen Instabilität wie der Nichtanerkennung der mexikanischen Regierung durch die Vereinigten Staaten ist der Fortschritt stetig. So ziemlich jeder der höheren Gewerkschaftsbeamten besitzet als Ergebnis der letzten Wahlen ein öffentliches Amt. Gewerkschafter sind im Oberhaus und Unterhaus wie in den Stadthalterposten zu finden. Durch die gewerkschaftliche Organisation und den Stimmgewinn hat sich der mexikanische Arbeiter einen einigermaßen auskömmlichen Lohn, mehr Freiheit, mehr Lebensfreude und die Möglichkeit erzogen, sich und seine Kinder besser zu erziehen.

Da die mexikanische Arbeiterbewegung keine Vorschule, keine in ihrem Dienste grau und erfahren gewordene Führer besitzt, schaut sie über ihre Nordgrenze zu ihren geschulteren Gewerkschaftsgenossen nach Weistan aus. Das ist nicht umsonst gewesen. Die Vorstandsbeamten des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes, die Vordenker der Eisenbahner als auch die Leiter des fortschrittlichen Maschinenbauers-Verbandes, Johnson und Davies, haben mit Rat und Tat geholfen. Die Bildung des Mexikanischen Gewerkschaftsbundes (Confederacion Regional Obrera Mexicana) war das unmittelbare Ergebnis der Anstrengungen des Präsidenten Comper auf dem allamerikanischen Kongress von 1918.

Die Eisenbahnerföderation Mexikos besteht aus dreizehn Verbänden. Mitglieder können nur die im Bahndienst beschäftigten Personen werden. Die Föderation hat einen Vertrag mit den Staatsbahnen und der Mexiko-Veracruz-Linie, wonach nur organisierte Leute eingestellt werden dürfen und nach den festgesetzten Sätzen entlohnt werden müssen. Es wird gestrebt, die Southern-Pacific-Bahn ebenfalls in das Vertragsverhältnis einzubeziehen. Hinsichtlich des Lohnes und der Arbeitsstunden sind jetzt die mexikanischen Eisenbahner besser gestellt als selbst die Nordamerikas. Die Eisenbahnerföderation und der Gewerkschaftsbund haben sich für politische Zwecke mit der Landarbeiterorganisation zur Kooperationspartei verbunden, die bei den letzten öffentlichen Wahlen im Juli 1922 eine Mehrheit in die beiden gesetzgebenden Häuser schickte und die Verwaltung der meisten der 28 Staaten der Republik eroberte.

Mexiko ist jetzt mit der Welt im Frieden und Wunsch von den andern Staaten nicht schuldiger als christliche Freundschaft. Der Schulunterricht ist bis in die entferntesten Teile des Landes ausgebreitet. 12000 neue Schulen wurden errichtet. Eine verfassungsmäßige Regierung amtiert, das Vandalenwesen wurde unterdrückt. Die Armee von 150000 auf 38000 Mann vermindert. Die Gerichte sprechen nach Billigkeit Recht. Säbel und Kanonen sind zu Pflugscharen umgewandelt. Und der Bedauer des Bodens, seines eigenen Vorders, fühlt sich wohlher als je zuvor.

Die belgischen Metallarbeiter zum Soziallohn

Der Belgische Metallarbeiterverband hat am 22. April einen beschränkten Kongress zur Erledigung dringender taktischer Fragen in Brüssel abgehalten.

Den wichtigsten Gegenstand der Beratungen bildete der Soziallohn. Eine Betrachtung des Ganges der Dinge in den Industriestaaten läßt einem sagen, daß trotz des Widerstandes der Gewerkschafter der Soziallohn immer allgemeiner Eingang findet und sich immer fester mit dem Lohnwesen verankert. Mit diesen des bessern Verständnisses wegen gemachten kurzen Bemerkungen soll es heute sein Verwenden haben. Die Sache ist für den Gewerkschafter bedeutsam genug, in anderem Zusammenhang eingehender behandelt zu werden,

dem über kurz oder lang wird sich die Gewerkschaftsbewegung eines jeden Landes gezwungen sehen, zu dieser Lohnart grundsätzlich Stellung zu nehmen. Hierzu sehen sich die belgischen Metallarbeiter jetzt gedrängt. Wie anderwärts, so ist auch bei ihnen die Meinung geteilt, ob die Entlohnung des Arbeiters geschehen soll nach dem Grundsatz: Für gleiche Arbeit gleicher Lohn, oder nach dem Prinzip: Jeder nach seinem Bedürfnis. Eine kurze Erwägung läßt zu dem Schluß kommen, daß jeder dieser beiden Grundsätze sein Für und sein Wider birgt. Ist die Entscheidung zugunsten des einen oder des andern gefallen, ergibt sich die Stellung zum Soziallohn sozusagen von selbst, womit nun freilich nicht gesagt sein soll, daß man ihn dann in der Praxis unbedingt fördern oder unbedingt ablehnen muß. Die Verwirklichung der grundsätzlichen Auffassung kann sehr wohl gehemmt werden durch taktische, gewerkschaftliche und sonstige Bedenken.

Der Vorstand des belgischen Arbeiterverbandes ist, wie es in seinem Bericht heißt, keineswegs gegen den Soziallohn, aber er verlangt, daß er in allen Betrieben gleichartig sei, dürfe die Freiheit der Arbeiter nicht beeinträchtigen, auch nicht dazu benutzt werden, die Arbeitsmöglichkeit der Familienväter zu beeinträchtigen oder den Lohn der hinterlassenen Leute zu mindern. Der Grundsatz: Für gleiche Arbeit gleicher Lohn sei aufrechtzuerhalten.

Dem Vorstand wurde hierin zwar von der Mehrheit der Nebenberufung, aber eine schärfere Fassung in diesem und jenem Punkte gefordert. Um die Wünsche kenntlich zu machen, sei angeführt, daß verlangt wurde, der Soziallohn müsse von einer öffentlichen Kasse gezahlt und die dafür nötigen Mittel von Staat und Unternehmern aufgebracht werden, dann dürfe er niemals in den eigentlichen Lohn einbezogen sein. Es fehlte auch nicht an Stimmen, die sich gegen den Soziallohn überhaupt aussprachen. Ihnen wurde indes erwidert, daß es keinen Sinn habe, sich noch länger gegen eine Neuerung zu stemmen, die von den Arbeitern angenommen werde und dadurch sich ständig ausbreite; die Sache werde möglicherweise nächstens von der Erziehung geregelt werden, so daß es jetzt geboten sei, mit der bisherigen Übung zu brechen, die darin besteht, daß man bloß sage, was man nicht wolle, sondern der Kongress müsse jetzt sagen, was er wolle, um im Parlament eine bestimmte und zugbringende Stellung einnehmen zu können.

Schließlich wurde die Meinung des Kongresses in einer Entschließung ausgedrückt: Er anerkennt (fast einstimmig) im Grundsatz den Soziallohn. Er verlangt seine Gleichartigkeit für alle Metallbetriebe, aber er darf weder die Freiheit der Mitglieder noch den Grundlohn antasten, noch die Familienväter zugunsten der Unterbetriebe benachteiligen. Der Soziallohn wird grundsätzlich anerkannt unter der Bedingung, daß ein Gesetz die Bedingungen der Auszahlung unter der Leitung der öffentlichen Macht und unter Mitwirkung der Arbeiterorganisationen regelt.

Die Arbeiten des Kongresses wurden gekrönt durch einen Akt der internationalen Solidarität: er bewilligte für die ungarischen Kollegen 5000 Fr., für die Leipziger Metallarbeiter ebenfalls 5000 Fr. und für die Klasse des Internationalen Metallarbeiterbundes 40000 Fr. Hierbei wurde der Wunsch ausgedrückt, dem belgischen Verband möge ein Sitz im Vorstand des Bundes einräumt werden, was beim nächsten internationalen Kongress beantragt werden soll.

Vom „Lande der sozialen Wunder“

Vom Schriftleiter der Queenslander Producers' Review, M. R. Harrison, finden wir in dem amerikanischen Gewerkschaftsblatt Labor eine Darstellung der Arbeiterverhältnisse Australiens, der wir folgen lassen entnehmen:

Die Mitgliedschaft der australischen Gewerkschaften hat sich von 1906 bis 1921 vervierfacht, so daß wir heute bei einer Bevölkerungszahl von 5½ Millionen 703 000 Gewerkschafter haben. Sie haben sich durch ihre ununterbrochen ausgebaute Organisation einen erheblich höheren Lohn errungen, der im Jahre 1922 um 300 Millionen Dollar mehr betrug als in 1916. Alle Löhne, Arbeitsstunden und sonstige Arbeitsbedingungen sind durch Reichs- und Staatsgesetze festgelegt. Fast jeder australische Arbeiter und Arbeiterin erfreut sich eines 14-tägigen Urlaubs mit voller Bezahlung, daneben einer auskömmlichen Entschädigung bei Unfall und im Alter, außerdem einer Invalidenrente von 7 Dollar für je zwei Wochen und die Frauen einer Mutterschaftsrente von 20 Dollar bei jedem Kinde.

Die öffentlichen Dienste, wie Bahn, Telephon und Telegraph sind Eigentum des Reichs oder der Staaten. Für Dienst ist besser und billiger als der in den Vereinigten Staaten. Von der Lohnhöhe gibt die folgende Aufstellung einen Begriff:

Dollar	Arbeitszeit	Dollar	Arbeitszeit
Goltschläger, ungel.	23 44 Std.	Zimmerleute . . .	27,50 44 Std.
Großhandwerk . . .	20,50 44	Kohlengräber, ungel.	25 44
Schmiede	31,50 44	Lokomotivführer . .	32,50 44
Schneider	25 44	Stredennächter . . .	26 44
Schiffsteher	24,50 44	Bahngepäckträger . .	22 44
Eisenarbeiter, ungel.	21,50 44	Bahnführer	25 48

Der Mindestlohn der Schreibarbeiten beträgt für 48 Stunden 18 Dollar, ein Satz, der auch für weibliche Handelsbedienstete gilt. Überzeitarbeit wird in allen Gewerben mit anderthalbfachem bis doppeltem Lohn vergütet. Während in manchen Industrien Australiens der Lohnsatz (der Satz nach) geringer ist als in Nordamerika, läßt sich mit der gleichen Summe in Australien mehr kaufen, weil hier die Lebensnotwendigkeiten billiger sind. Zum Beispiel: Nach dem Durchschnitt der dreißig größten Städte Australiens beträgt die Monatsmiete für ein vierzimmeriges Familienhaus nur 13 Dollar. Gute Kost und Wohnung kann der australische Arbeiter schon für 2½ bis 5½ Dollar die Woche haben.

Löhne in der niederländischen Metallindustrie

Nach Angaben, die von 116 Mitgliedern des Metallbundes der Unternehmerorganisation in der niederländischen Metallindustrie, bezügl. und die 20 495 volljährige und 5960 minderjährige Arbeiter beschäftigten, waren die Durchschnittslöhne (in niederländischen Cent) folgendermaßen:

Kategorie	Gelehrte		Angelernte		Angelernte	
	1. Januar 1923	1. Januar 1922	1. Januar 1923	1. Januar 1922	1. Januar 1923	1. Januar 1922
Ortsklasse I	88	74	79	67	68	57
• II	83	71	71	61	61	53
• III	78	65	66	55	57	49
• IV	63	55	66	55	48	44

Zur Ortsklasse I gehören Amsterdam, Rotterdam und Schiedam, zur Ortsklasse II 16 Orte, zur Ortsklasse III 14 und zur Ortsklasse IV 2. Unser niederländisches Bruderblatt macht in seiner Nr. 16 darauf aufmerksam, daß die Lohnabsetzung an dem einen Orte größer gewesen ist als an dem andern und daß dies in den Durchschnittslöhnen nicht zum Ausdruck kommt. Unter den zahlreichen Entlassenen befinden sich, von Ausnahmen abgesehen, nicht die geschicktesten Kollegen, sondern es seien die Arbeiter von Durchschnittsgeschicklichkeit, die zuerst den Stuhl vor die Tür gesetzt bekommen. Infolgedessen liegen diese Durchschnittsangaben die im vorigen Jahre vorgenommenen Lohnabsetzungen noch nicht in ihrem vollen Umfange erkennen. Außerdem habe man schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1921 mit den Lohnabsetzungen begonnen, so daß schon aus diesem Grunde deren ganze Höhe aus den mitgeteilten Zahlen nicht erkennbar sei, ebenso wenig wie sie ein Bild von der gegenwärtigen Höhe der Löhne geben. Ein weiteres Bild von dem Rückgang der niederländischen Metallindustrie gibt die Tatsache, daß in den Betrieben, aus denen die obigen Zahlen herrühren, am 1. Juli 1921 noch 26 753 volljährige Arbeiter beschäftigt wurden. Im Laufe der 1½ Jahre wurden also nicht weniger als 6258 = 23 v. H. entlassen. Noch schlimmer war es bei den minderjährigen Arbeitern. Deren Zahl sank in derselben Zeit von 9036 auf 5956, also 33,6 = 36 v. H. weniger. Aus diesem Grunde ist auch die Zahl der jugendlichen Mitglieder im Niederländischen Metallarbeiterverband zurückgegangen. Die Zahl der Vollmitglieder ist dagegen nicht gefallen, sondern in derselben Zeit von 21 043 auf 23 075 gestiegen. Q

Formen und Gießereiarbeiter in Dänemark

In Dänemark hat sich aus den ersten Zeiten der dortigen Gewerkschaftsbewegung die organisatorische Trennung der gelernten und der ungelerten Arbeiter erhalten. Es gibt dort immer noch Verbände, die die Aufnahme von der Vorlegung eines Svondevis (Zeugnis) abhängig machen. Dagegen sind die ungelerten Arbeiter ohne Rücksicht auf den Betrieb, wo sie tätig sind, im Arbeitsmandatsforbund organisiert, die Arbeiterinnen im Kvindeligst Arbejdsforbund. Infolgedessen hatte der Arbeiterverband am 31. Dezember 1921 die für Dänemark sehr große Zahl von 82 000 Mitgliedern und auch der Arbeiterinnenverband hatte zu derselben Zeit 12 249 Mitglieder, für dänische Verhältnisse auch schon eine hübsche Zahl. Allerdings hat dieser Verband die Organisation der ungelerten Arbeiterinnen nicht in dem Maße durchzuführen können wie der Arbeiterverband, denn die Mehrheit der dänischen Verbände nimmt auch Arbeiterinnen auf und unter dieser ist ein großer Teil, der sicher nicht erst eine Berufslehre durchgemacht hat.

In den Gießereien waren die Hilfsarbeiter bisher im Arbeiterverband organisiert. Der Formerverband vermag die Notwendigkeit nicht einzusehen, daß in diesen Betrieben zwei Gewerkschaften vertreten sein müssen, und beschließt, unter seinen Mitgliedern eine Abstimmung darüber vorzunehmen, ob ihr Verband sich in einen Formerver- und Gießereiarbeiterverband umwandeln soll.

Dies hat im Arbeiterverbande natürlich Mißstimmung erregt und sein Verbandsblatt vom 14. März beschäftigt sich damit. Im Aprilheft der Monatszeitschrift der Zentralorganisation für Metallarbeiter in Dänemark erteilt Kollega Arnold Nielsen, der Vorsitzende des Formerverbandes, die Antwort darauf: Die Satzungen des Gewerkschaftsbundes hindern nicht die Errichtung von Industrieverbänden und aus diesem Grunde hätte der Formerverband es für notwendig, auch die Gießereiarbeiter in derselben Weise zu organisieren, wie es in anderen Ländern üblich sei. Schon früher habe der Formerverband Anspruch auf die Maschinenformer erhoben, die Mitglieder des Arbeiterverbandes waren. Letzterer habe abgelehnt, die Mitglieder abzutreten; nach einiger Zeit sei aber doch kaum noch ein Maschinenformer im Arbeiterverbande zu finden gewesen. Es sei zu erwarten, daß es mit den Hilfsarbeitern ebenso gehen werde. Außerdem gehörten die Hilfsarbeiter in der Eisenindustrie zu den schlechtest Entlohnten. Nach einer Lohnstatistik der Unternehmer vom November und Dezember 1922 betrug der Durchschnittslohn 121,5 Ore, während die im Formerverbande organisierten Fernmacher mit 153,5 Ore ausgeführt wurden. Auch bei anderen, nicht dem Arbeiterverbande angehörenden ungelerten Arbeitern sei der Verdienst höher, zum Beispiel bei Watten- und Winkelarbeitern (154,3 Ore), Vorhallern und Rietenwärmern (183,2), Holzern (153,1), Werftarbeitern (162), alles Gruppen, die ihren besonderen Verbänden angehören. Dies deutet darauf hin, daß es dem Arbeiterverbande nicht möglich sei, den Gießereiarbeitern einen auskömmlichen Lohn zu verschaffen. Infolgedessen glaubt Kollega Nielsen bezweifeln zu dürfen, daß die gegenwärtige Organisationsform für die Gießereiarbeiter die richtige sei.

Sur Lage in Norwegen

In Norwegen ist das Zwangsschiedsgerichtsgesetz, das auch eine gewisse Verbindlichkeit der Schiedssprüche vorhat, am 27. März abgelaufen. Die Arbeiter hatten erst viel gegen das Gesetz einzuwenden; sie fanden sich aber damit ab, zumal da mancher Schiedsspruch für sie nicht ungünstig ausfiel. Da das Gesetz nun aber in einer für die Arbeiter ungünstigen Zeit abließ, wollten die Unternehmer sich die Gelegenheit zur Verschlechterung nicht entgehen lassen. Man erwiderte sämtlich auf Grund des genannten Gesetzes organisierten Schiedssprüche für ungültig. Die Unternehmer in der Metallindustrie wollten natürlich nicht zurückbleiben. In den Betrieben der Maschinenindustrie wurde folgender Anschlag ausgehängt: Der Abschluß der Verhandlungen in der Eisenindustrie steht bevor. Ein neuer Vertrag kommt nicht abzuschließen herbei. Aus dieser Veranlassung werden die Arbeiter dadurch aufrecht gemacht, daß vom 25. April an die Arbeitsbedingungen durch Arbeitsbedingungen und Lohnverhandlungen mit den einzelnen Arbeitern geregelt werden. Arbeiter, die seit dem 13. September 1922 im gleichen Betriebe beschäftigt sind, werden bei laufendem Jahre 8 Tage Ferien erhalten unter Verhinderung eines für jeden einzelnen Arbeiter bestimmten Stundenlohnes.

Diese Ankündigung läßt die Arbeiter als Konsumationsbeschwerden auf. In Betracht kamen 8000 Arbeiter, die in Betrieben beschäftigt sind, die dem Vertriebe der Beschäftigten angehörend. In den letzten nicht angelegenen Betrieben arbeiten 6500 Kollegen, die von der Ausbreitung nicht bedroht waren. Immerhin erschien die Sache als recht ernst in Anbetracht der großen Arbeitslosigkeit. Von den rund 14000 Mitgliedern des Norwegischen Eisen- und Metallarbeiterverbandes waren im Jahre 1922 nicht weniger als 2150 im ganzen 51 159 Tage arbeitslos.

In der ersten Woche des Mai hat sich die Spannung gelöst. Beide Parteien nahmen einen Vermittlungsvorschlag des staatlichen Schlichtungsbeamten an, wonach der Schiedsspruch vom 4. Mai 1922 bis zum 31. März 1924 weitergelten und ein Jahr weiterlaufen soll, wenn er nicht bis zum 31. Dezember gekündigt worden ist. Kündigungs- und Alterssätze sollen am 1. Oktober um 5 v. H. erniedrigt werden, wenn die Inanspruchnahme des statistischen Zentralbüros über die Kosten der Lebensmittel für September 1923 nicht höher als 232 sein wird. Für das Jahr 1923 soll eine vorläufige Arbeitszeitregelung getroffen werden. Für den Rest des Jahres 1924 sollen die Organisationen unter Leitung des Schlichtungsbeamten verhandeln.

Im großen und ganzen bedeutet diese Regelung einen Mittelschritt. Im großen und ganzen bedeutet diese Regelung einen Mittelschritt. Im großen und ganzen bedeutet diese Regelung einen Mittelschritt. Im großen und ganzen bedeutet diese Regelung einen Mittelschritt.

Die Arbeitszeit in Japan

Auf Grund einer japanischen Quelle gibt die Zeitschrift „Industrial and Labour Information“ (herausgegeben vom I. L.) folgende Aufschlüsse über die Arbeitszeit in Japan. Der Art der Arbeit wegen herrscht im Maschinenbau ein im Vergleich mit anderen Industrien kurzer Arbeitstag vor. Die Schiffswerften (mit Ausnahme der Spezialwerke und der Hilfsfabriken) haben den Wochenarbeitszeit als Grundlage der Lohnberechnung eingeführt. Betriebe mit achtstündigem Arbeitstag arbeiten gewöhnlich Überzeit. Die tatsächliche Arbeitsdauer beträgt im allgemeinen 9 Stunden oder etwas mehr. Bis vor einigen Jahren war der Betrieb der Baumwollspinnereien eingeschränkt, wie die Produktion zu vermindern. Im Juli 1920 wurde die Betriebsdauer auf 20 Stunden des Tag beschränkt, die auf zwei Schichten zu verteilen waren, aber mit dem 13. Dezember 1921 wurde die Beschäftigung wieder abgeschafft. Viele Betriebe arbeiten nun täglich 22 Stunden in zwei Schichten. Es werden auch in der Seiden- und Wolllinnerei täglich zwei Arbeitsschichten geleistet, doch währt die Arbeit weniger je 12 Stunden. In der Juleppinnerei wurde die Nachtarbeit wegen schlechten Geschäftsganges abgeschafft und die meisten Betriebe arbeiten 12 Stunden täglich. Eine Erhebung in der Gemischtwarenindustrie, die 17 wichtige Fabriken erfaßt, ergibt für die Mehrzahl davon ununterbrochenen Betrieb mit zwei Schichten von 12 Stunden. Die Zahl der Betriebe mit achtstündiger Arbeitszeit nimmt zu; sie haben zum Teil zwei, seltener drei Arbeitsschichten eingeführt. Die Nachmittags- und Nachtarbeit sind, werden Frauen und Kinder nur zur Tageszeit beschäftigt. Im Kohlenbergbau ist die Arbeitsdauer sehr verschieden, selbst im selben Betriebe ist sie nicht für alle Arbeiter gleich. Die Dauer arbeiteten 1921: beim Ein- oder Zweischichtensystem entweder 10 oder 12 Stunden. In wenigen Bergwerken galt das Dreischichtensystem bei je achtfündiger Arbeitszeit.

Aus Schriften Walter Rathenaus

Der neue Geschäftsmann wird oftmals auf Gewinn zuweilen auf Verzicht verzichten, wenn er das Feld seines Einflusses glaubt erweitern zu können. Er wird kaum am Ende des Jahres wissen wollen, ob und wie weit sein Vermögen sich vergrößert hat; es genügt ihm, wenn alle seine Unternehmungen in Ausdehnung und immer mehr Solidierung begriffen sind.

